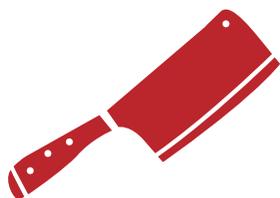


Theater der Intimität

Das Straßentheater ist wieder auf der Achse, angeschoben von Grotowski, Boal und Beuys. Eine Rück- und Vorschau von **Eva Brenner**



Wenn Intimität die Verbindung von Menschen bedeutet, so ist das Spielformat des Straßentheaters AUF ACHSE ein Modell für ein »Theater der Intimität«. Historisch eingebettet in die Entwicklung des politischen Theaters der 1960er und -70er Jahre, ist Straßentheater angelehnt an das im positiven Sinn »arme Theater« des polnischen Theatervisionärs Jerzy Grotowski (*Für ein Armes Theater*, 1968) – arm an Mitteln, an technischen und professionellen Voraussetzungen, jedoch gekennzeichnet durch große künstlerische Vielfalt und Strahlkraft, kulturpolitische Brisanz und die Verbindung von Stadt-Leben, Community und Kunst. Das prozessorientierte Straßentheater kommt ohne Eintrittskarten aus, ist thematisch aktuell, multikulturell, integrativ und partizipativ.

Neoliberale Verwerfungen

Damit steht es in markantem Kontrast zum österreichischen Hoch-Kulturbetrieb, der – wie auch die Kulturpolitik Wiens – seit über zwei Jahrzehnten dem Starkult, der Monopolisierung und barocken Festivalisierung huldigt und wegrückt von sozialer Breite,

Vielfalt und Nachhaltigkeit wie sie die »Freie Szene« auszeichnet. Überteuerte, inhaltlich unverbindliche, auf die Unterhaltung eines internationalen Publikums abzielende Produkte sind zumeist weder thematisch noch rezeptionsästhetisch dem Großteil der Bevölkerung zugänglich. In den Gefilden der Hochkultur herrscht die Auslese, befördert durch die Prinzipien der Konkurrenz, Exzellenz und Evaluierung von künstlerisch-ökonomischen »Wert«-Haltigkeiten, die über die Konditionierung von Sehgewohnheiten durch TV-Formate wie *Starmania* und stringente Subventionskriterien befördert werden. Kulturelle Produktion in den Großstädten Europas passiert heutzutage für ein urbanes Elite-Publikum, für multilinguale Manager*innen internationaler Konzerne und die Tourismusindustrie.

»Kultur für alle«, ein Schlachtruf des Roten Wien wie auch der rebellischen Arena-Bewegung der 70er Jahre, bleibt dabei auf der Strecke. Finanziell ausgehungerte, unter dem Radar medialer Aufmerksamkeit agierende Projekte einer einst florierenden Freien Szene nehmen sich gegenüber der Hochkultur ärmlich, semiprofessionell, in der Zeit stehengeblieben aus. Sie erscheinen als Relikte einer überlebten Epoche politischen Widerstands, der vielen jungen Künstler*innen, die sehnsüchtig auf einen Zutritt zum »Betrieb« hoffen, überflüssig erscheint.

Theater geht auf die Straße

Das preisgekrönte Signature-Projekt AUF ACHSE machte aus der Not eine Tugend und katapultierte das Theater aus der geschützten Werkstatt kurzerhand auf die Straße.

Seit 2009 wird AUF ACHSE jedes Jahr in verschiedenen Bezirken Wiens neu gestaltet, wobei das Format so simpel wie schlagkräftig ist: An ausgewählten Plätzen eines Grätzls wird eine attraktive Route im Umkreis von fünf Kilometer etabliert, wo kurze Szenen, Lieder, Tänze, Dialoge, Konzerte, Ausstellungen und Diskurse zu aktuellen Texten und Themen dargeboten werden. Als Bühne fungieren Straßenecken, Cafés, Geschäfte, Auslagen, Galerien, Kirchen, selbst Asyl- und Altenheime. Den Abschluss des Events bildet ein Fest mit Konzert, Essen und Trinken auf einem zentralen Platz.

2021 ist bekanntermaßen ein besonderes Jahr! AUF ACHSE 21 begeht es mit einer

multi-disziplinären Straßentheaterperformance von tanzenden, musizierenden, erzählenden Frauen durch den 15. Bezirk, die aufspielen zum Thema »Kassandra« und sich aus unterschiedlichen Perspektiven der ambivalenten Figur der antiken Seherin annähern, die den Untergang Trojas voraussagte, aber nicht gehört wurde. Der Cassandra-Mythos mit seinen vielfältigen Überlieferungen eröffnet ein weites Feld zeitgenössischer Assoziationen, ergänzt von Geschichten aus dem Bezirk und autobiographischen Erzählungen, Liedern und Texten von Christa Wolf, Elfriede Jelinek, Juli Zeh, Jean Ziegler, Aischylos, Silvia Federici, Nelly Sachs, Marge Piercy, Marlene Streeruwitz. So besucht die Gruppe markante Orte des aufstrebenden Reindorf-gassenviertels, die zur Auseinandersetzung mit der jüdischen wie mit Frauen-Geschichte/n des Bezirks einladen. Die griechische Schauspielerin Evgenja Stavropoulos-Traska beispielsweise zelebriert ihre eigene Text-Performance mit dem Titel *Kassandra der Städte*, Shlomit Bulbut singt jüdische Lieder an der Gedenkstätte der ehemaligen Synagoge Turnergasse, am Schwendermarkt rezitiert Marta Gomez die berührende Rede von *La Pasionaria* vor den Interbrigadisten, während Margot Hruby und Michaela Adelberger ein komisches Duo aus Juli Zehs Roman *Corpus Delicti* vorstellen.

Das bürgerliche Theater hat, wie seine feudalen Vorläufer, die Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum stets aufrechterhalten. Daran konnten auch Avantgarde-Bewegungen wie DaDa, Brechts Lehrstücke oder das anarchistisch-pazifistische Living Theater nichts ändern. Die Entfremdung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen bleibt erhalten. Einzig dem *Theater der Unterdrückten* von Augusto Boal, das im politischen Widerstand gegen die Diktatur in Brasilien entstand, gelang es, die kulturellen Trennwände tendenziell zu durchbrechen und aktive Partizipation zum Prinzip zu erheben. In Europa als Trainings- und Therapie-Methode rezipiert, wurde dem TdU jedoch der Kunststatus verwehrt – so als wäre die weltweit praktizierte Disziplin politischen Theaters ein soziales Experiment ohne künstlerische Signifikanz.

AUF ACHSE schlägt hier eine Bresche, baut sorgsam gepflegte Mauern ab, bezieht die Geschichte/n einer Community mit ein, entwickelt Szenen mit Künstler*innen sowie Menschen auf der Straße, entdeckt im Stadtraum wenig bekannte Plätze neu und erschließt der Kunst den öffentlichen Raum, der im neoliberalen Kapitalismus ständig von Privatisierung bedroht ist.

Intimität im Theater

Robert Sommer nannte AUF ACHSE einmal »das wandernde Theater der Verblüffung: ein Erlebnis!« Er entdeckte darin eine »angewandte vagabundierende Form des Theaters« im Sinne von Reclaim the Streets, eine kreative Stadtführung, die reale Orte des Alltags »verzaubert«, und »Mauern zwischen Menschen, die sonst nie miteinander kommuniziert hätten, zerbröseln« hilft. Die »Hommage an Chaos und Zufall« sei deshalb revolutionär, weil sie sich »gegen seine Inhabung durch den kommerziellen Kunstbetrieb sperrt«, in dem man zwar über Migrant*innen redet, »sie aber nicht mitarbeiten und mitreden [lässt]« (*Augustin*).

Das Event muss mit jeder Performance neu erfunden werden, es schickt Gruppen von bis zu 100 Menschen sprichwörtlich »auf Achse« durch ein Stadtgebiet, setzt sich Wind, Wetter und Zufall aus, lässt der Improvisation und Spontaneität freien Lauf, löst ein, was das traditionelle Theater qua institutionellem Kulturauftrag nicht leisten kann: Die Menschen kommen einander näher – sowohl sich selbst als auch den/dem »Fremden«, ihren Nachbar*innen, ihrer unmittelbaren Umgebung, ihrer/n Geschichte/n. Sie, er und es erkennen sich im Anderen wieder, können den eigenen Blickwinkel frei wählen, kommen und gehen, essen und trinken, mitspielen, -tanzen, -singen, -reden. Kurzum, alle am Ritual Beteiligten werden empowered, sie verlieren nicht nur die Angst voreinander, sondern die »Angst vor der Kunst« als Refugium der Reichen und Schönen. AUF ACHSE als eine Einübung in Demokratie und eine ungewohnte Form »intimen Theaters« erfüllt im besten Sinne das Credo von Joseph Beuys: »Jeder Mensch ein Künstler«! ■

Termin: 25. 6. 2021, 16–22 Uhr, Treffpunkt: 16 Uhr, Dingelstedtpark, 1150 Wien.

Bald ist es wieder soweit. Der 29. Juni ist der Gedenktag für eine Frau, die im Frühmittelalter, vom Jahr 995 bis zum Jahr 1045 lebte. Über ihr tatsächliches Leben ist nicht allzu viel bekannt. Was ihr geistiger Nachlaßverwalter und schräger Biograf alles an Unterlagen aus und zu ihrem Leben entfernte und dazu komponierte, ist möglicherweise noch länger nicht ganz geklärt, nur: sie sollte unbedingt eine Heilige werden: die Heilige Hemma von Gurk.

Fest steht, daß sie zur damaligen Zeit wahrscheinlich die reichste Frau auf dem Gebiet des damaligen Karantaniens war, eines relativ großen staatlichen Gebildes aus nachrömischer Zeit. Es lebten darin mehrere Volksstämme, mehrere Sprachen wurden gesprochen und slawische Adelige waren als Verwalter etlicher Gebiete eingesetzt. Hemma war mit dem Markgrafen Wilhelm verheiratet, das scheint noch sicher zu sein. Die Vorfahren und Verwandten Hemmas galten als Vertreter alten slawischen Adels in Kärnten und der zugewanderten bayerischen und fränkischen Aristokratie.

Das Kloster von Gurk sowie Kirchen und Kapellen wurden von Hemma gestiftet oder sind nach ihr benannt, in Kärnten und Krain, der Steiermark und in größerem Umkreis. Möglicherweise wurden die Gebäude auch als Stützpunkte für Handel, niedere Gerichtsbarkeit und vor allem als Stationen der Armenfürsorge genutzt.

Eine erwähnenswerte Schenkung des deutschen Kaisers Heinrich II. an Hemmas Mann, den Markgrafen Wilhelm II., ist eine Anlage mit 300 Quadratkilometern Grund, erstmals 895 schriftlich erwähnt, Schloß Rajhenburg. 1043, Wilhelm war mittlerweile schon sieben Jahre tot, von einem Widersacher umgebracht, verschenkte Hemma die Burg an das Salzburger Erzbistum. 1881 kauften französische Trappistenmönche die Burg und produzierten

Schokolade, Likör und Käse. Im April 1941, im Zuge des Überfalls der Nazis auf Jugoslawien, mußten auch die Trappisten ihre Wirkungsstätte verlassen. Die Riesenburg wurde zu einem Deportationslager umfunktioniert, 66.000 slowenische Menschen wurden von hier auf die Reise geschickt, nach Kroatien, Serbien, Deutschland, in den Tod. Für die Nachkriegsbehörden diente der Ort als Gefängnis, 1966 begann der Umbau in ein Museum, seit 2004 ist das Gebäude im Eigentum der Gemeinde Krško.

Etliche Personen befassten sich mit dem Leben der Hemma und ihrer Zeit. Eine davon, die Schriftstellerin Dolores Viesér, verfaßte einen Roman, *Hemma von Gurk*. 1938, noch vor Erscheinen des Buches und bald nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland, wurde sie aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, ihre Bücher eingezogen und eingestampft, sie erhielt Schreibverbot. Beide, die Autorin und die Romanfigur: »dem deutschen Volks- und Geschichtsverständnis nicht konform«.

Ah ja, fast als Nachtrag: Am 5. Jänner 1938 wird Hemma von Gurk heilig gesprochen, die Feierlichkeiten finden Ende Juni desselben Jahres im Gurker Dom statt. Und das von ihr gestiftete Nonnenkloster in Gurk, für adelige Frauen aus Salzburg, wird 30 Jahre nach Errichtung aufgelöst, vom Salzburger Erzbistum.

Um auslüftenderweise ein leichtes mittelalterliches Gericht, sommerlich hergestellt, nachzufabrikieren, hier ein Vorschlag aus einem Hemma Culinarium: ein Mus aus Schlagobers, saurem Rahm und Waldbeeren, Semmelbrösel und Honig: $\frac{1}{4}$ Schlagobers und $\frac{1}{8}$ Sauren Rahm aufkochen, $\frac{1}{4}$ Schlagobers mit den Bröseln verrühren, mit Honig süßen und einkochen, die Beeren mit Honig und Wasser kurz aufkochen und über das Mus gießen. Gutes Gelingen – fac bene – dober uspeh! ■

Land der Hemma

